



Eine Demonstration der Extraklasse

KKL Im restlos ausverkauften KKL spielte die Sächsische Staatskapelle Dresden unter der Leitung von Chefdirigent Christian Thielemann gross auf. Da ging sogar der Auftritt des prominenten **Solisten** beinahe unter.

Eine unheimliche Spannung lag in der Luft, wie man es am ehesten beim Lucerne **Festival** erleben kann. Junge Leute hoben vor dem Eingang Zettel mit der Aufschrift «Suche Karten» in die Höhe. Die Erwartungshaltung war auch im vollgedrängten Foyer körperhaft zu spüren und entlud sich beim Erscheinen der Sächsischen Staatskapelle Dresden und des Chefdirigenten Christian Thielemann in einem enthusiastischen Beifall. Sie, die oft am Lucerne **Festival** zu sehen sind, beschworen den Hype herauf. Aber eingeladen hatte **Migros Classics Kulturprozent** mit Preisen, die zwei oder gar dreimal tiefer sind als beim **Festival**.

Die Dresdener in Grossbesetzung

Da breitete sich auf dem Podium das traditionsreiche **Orchester** in seiner ganzen Breite und Fülle aus, und was hörte man? Einen wie aus weiter Ferne kommenden, fein abgestuften Hornklang, dem die ersten Violinen hauchzart antworteten. Der ganze Elfenzauber aus Carl Maria von We-

bers Oper «Oberon» wurde in der Ouvertüre heraufbeschworen. In dem mit einem Donnerschlag eingeleiteten Allegro-Hauptteil kehrte das **Orchester** seine andere Seite hervor: einen kernigen, ganz in der Tiefe verankerten Klang, bei dem die lange Tradition des Orchesters, die bis zu Weber zurückreicht, mit Händen zu greifen war. Da wurden bereits Merkmale hörbar, die sich in der vierten Sinfonie von Brahms zu einer begeisternden Wiedergabe von ungewöhnlicher Dichte, Breite und Ausdruckstiefe verbanden. Nach den Brahms-Aufführungen unter Herreweghe und Haitink im KKL hat die Vierte unter Thielemann gezeigt, dass auch mit einer grösseren Besetzung eine Wiedergabe möglich ist, die keineswegs veraltet wirkt, sofern ein Dirigent von diesem Kaliber die notwendigen Impulse gibt. Thielemann achtet in bester Kapellmeister-Manier auf kleinste Details und führt auf dieser Grundlage sein Konzept aus. Seine Erfüllung findet dieses im Finalsatz, der trotz der Grossbesetzung nicht schwerfällig, sondern

regelrecht kurzweilig wirkte. Der Dirigent konzentrierte sich nicht nur auf die filigrane Ausführung der Passacaglia mit den 30 Variationen, sondern entfachte zugleich den Sog des Sonatensatzes in einer Weise, die zu einem sich unheimlich steigernden Ausgang führte.

Dazwischen wirkte Liszts Adur-Klavierkonzert wie ein Fremdkörper. Dazu trug auch der Titan unter den gegenwärtigen Pianisten, der Russe Denis Matsuev, bei, der sein Spiel in den leiseren Passagen zwar bändigte, aber an den lauten Stellen mit seiner Pranke umso kräftiger und exzentrischer zugriff. So steigerten sich **Orchester** und **Solist** immer wieder zu gewaltiger Lautstärke, was zu Verdickungen führte.

Fritz Schaub
kultur@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Die nächste **Migros-Saison** umfasst sieben statt fünf Konzerte: www.migros-kulturprozent-classics.ch